

Gesundheit & E-Health

„Zuversichtlich, dass wir den Zeitplan halten können“



Anne von Fallois ist ehrenamtlich Polio Advocacy Adviser für Rotary International. Foto: privat

Vom 16. bis 18. Oktober findet der World Health Summit in Berlin statt, bei dem es um die großen Fragen der globalen Gesundheit geht. Dazu gehört auch die Ausrottung von Polio, die nahezu geschafft ist. Doch für die letzten Meter müssen noch einmal 4,8 Milliarden Dollar fließen, fordert die Rotarierin Anne von Fallois.



von Dana Bethkenhagen

veröffentlicht am 06.10.2022

Frau von Fallois, Sie sind National Polio Advocacy Advisor für Rotary International in Deutschland. Welche Aufgaben stecken hinter diesem sperrigen Namen und wie sind Sie dazu gekommen?

Ich bin Rotarierin seit vielen Jahren und seit den 1980er-Jahren ist die Ausrottung von Polio das wichtigste Thema für die Organisation. Rotary hat zusammen mit der WHO, UNICEF und CDC – den US-amerikanischen Centers for Disease Prevention and Control – die Global Polio Eradication Initiative (GPEI) aufgesetzt, zu der heute auch noch die Bill & Melinda Gates Foundation und GAVI gehören. Das ist eine sehr einmalige Public Private Partnership, die immer geeint ist in dem Ziel, nach den Pocken mit Polio die zweite menschliche Infektionskrankheit endgültig auszurotten. Rotary hat dabei eigentlich mehrere Rollen. Erstens natürlich Spenden zu generieren, zweitens über die weltweiten Clubs Aufmerksamkeit auf das Thema Impfung zu lenken und drittens mit der Gates Foundation zu kooperieren, weil sie auf jeden rotarischen Dollar zwei Dollar draufgibt – das ist sozusagen eine interne Wette. Darüber hinaus wollen wir das Thema Advocacy antreiben, mit dem Ziel, nationale Regierungen und internationale Organisationen für unser Anliegen zu gewinnen und davon zu überzeugen, die notwendigen Mittel für die Ausrottung von Polio bereitzustellen.

Die Kassen sind zurzeit allerdings leer, die Pandemie hat Deutschland genau wie viele andere Länder geschröpft. Hat man hierzulande zurzeit überhaupt einen freien Kopf für Polio?

Wir sind zunächst mal froh, dass wir sowohl im Haushalt 2022 als auch im Haushaltsansatz 2023 zumindest mit derselben Summe berücksichtigt werden, die wir in den Jahren davor hatten. Das sind 35 Millionen Euro mit einem eigenen Haushaltstitel, für den wir sehr gekämpft haben – seit 2020 ist er im Budget für das BMZ verankert. Wir hoffen aber auch mit Blick darauf, dass Deutschland in diesem Jahr den sogenannten „Pledging Moment“ auf dem World Health Summit ausrichtet, dass zumindest noch eine symbolische Schippe draufgelegt wird. Wir wissen natürlich um die Herausforderungen für den Bundeshaushalt und sehen, dass das BMZ wohl signifikante Kürzungen

seiner Mittel hinnehmen muss. Deswegen sind wir besonders dankbar für die Konstanz.

Wir haben zuletzt ein paar Rückschläge erlebt mit Polio. Was bedeuten diese nun für das ganz große Vorhaben, Polio bis 2026 auszurotten – kann dieses Ziel noch erreicht werden?

Der Strategie ist so ausgelegt, dass wir 2026 eigentlich einen Knopf an die Sache machen wollen. Dafür brauchen wir 4,8 Milliarden US-Dollar und eine hoffentlich letzte Kraftanstrengung. Und auch deswegen würden wir uns wünschen, dass wir nicht wie bisher Jahr für Jahr für Jahr um Zuwendungen aus dem Bundeshaushalt werben müssen, sondern dass es auch möglich ist, für die Polio-Bekämpfung mehrjährige Zusagen zu machen. Die jüngsten Rückschläge unterstreichen zunächst einmal die ganz schlichte Einsicht: Nur wenn jedes Kind geschützt ist, sind wir alle geschützt. Wir haben gesehen, dass die Einschläge durchaus näherkommen, wenn im Abwasser von London plötzlich wieder Polio-Viren auftauchen. Es zeigt aber eben tatsächlich auch, dass die letzten Meter die schwersten sind. Wir haben 99 Prozent des Weges geschafft und wir haben es mit vielfältigen Herausforderungen zu tun – die Folgen der COVID-19-Pandemie, die Zunahme von Impf-Skepsis, schwierige politische Verhältnisse. Mit den Rückschlägen müssen wir umgehen. Aber wir sind immer noch zuversichtlich, dass wir den Zeitplan halten können.

Wenn Sie sagen, Polio soll bis 2026 Geschichte sein, bedeutet das ja nicht, dass es gar keine Fälle mehr geben wird. Wir haben ja sogar noch einige Pest-Fälle in der Welt. Wie wird es also nach 2026 weitergehen?

Ich glaube, wir werden dann auf jeden Fall noch die Monitoring-Mechanismen, die über Jahre und Jahrzehnte aufgebaut wurden, am Laufen halten. Und natürlich muss immer weiter geimpft werden. Sie wissen ja, dass wir es vor allem mit dem Aufkommen von Impfstoff initiierten Polio-Fällen zu tun haben. Wenn Impfstoff-abgeleitete Viren zirkulieren, können sie wieder mutieren. Und dann hat man plötzlich wieder größere Ausbrüche. Das müssen wir also weiter verhindern,

immer am Ball bleiben und die Programme fest in die nationalen Gesundheitssysteme überführen.

Welche Länder bereiten Ihnen insgesamt am meisten Sorge?

Aktuell sind es natürlich vor allem die Länder, in denen der wilde Polio-Virus noch endemisch ist. Das sind Pakistan und Afghanistan. Wir hatten im vergangenen Jahr in Afghanistan vier Fälle, in diesem Jahr zwei. Das klingt wenig und ist auch erst mal ganz erfreulich. Doch mit Blick auf Pakistan ergibt sich ein zusätzliches, schwieriges Thema. In Mosambik und in Malawi sind Fälle von wildem Polio aufgetaucht, die sich auf einen Virenstamm zurückführen lassen, der aus einer pakistanischen Provinz stammt. Das ist auch der Grund dafür, warum das Auftreten dieser wilden Polio-Fälle in den beiden afrikanischen Ländern nicht dazu geführt hat, dass Afrika seinen frisch erworbenen Status als „frei von Polio“ wieder verloren hat.

Weil sie „nur“ eingeschleppt wurden...

Genau. Aber ansonsten sind natürlich all die Länder in unserem Fokus, in denen es immer mal wieder Impfstoff abgeleitete Ausbrüche gibt. Und das ist tatsächlich auf dem afrikanischen Kontinent häufiger der Fall. Aber auch die Ukraine ist derzeit von einem solchen Ausbruch betroffen. Dort, wo oral geimpft wird und der abgeschwächte Virus wieder ausgeschieden wird, kann er auf ungeimpfte Menschen treffen und dann auch wieder mutieren, wenn er zirkuliert. Damit gewänne der Virus dann auch wieder neue Stärke und würde uns vor neue Herausforderungen stellen. Daher hilft es uns am Ende nur, wenn alle geimpft sind.

Doch das ist gar nicht so einfach. Wie ist die Situation der Impfhelfer? Man hört ja leider immer mal wieder von Drohungen und Gewalt gegen sie – vor allem in Pakistan. Und in Afghanistan sind ja nun die Taliban wieder an der Macht, welche Konsequenzen hat das?

Ja, die Impfhelferinnen und -helfer sind wirklich die großen Helden. Es sind vor allen Frauen, die dieses große Menschheitsvorhaben voranbringen. Sie begeben sich aber nicht nur in Gefahr, sondern nehmen unfassbare Mühsal auf sich. Es gibt wirklich beeindruckende

Fotos von Helferinnen und Helfern, die in die entlegensten Regionen Pakistans und Afghanistans wandern, durch Schnee stapfen, um tatsächlich von Haus zu Haus zu gehen und die Menschen davon zu überzeugen, sich impfen zu lassen. Wir sind sehr dankbar, dass dieses von Haus zu Haus gehen in Afghanistan jetzt wieder besser möglich ist. Durch die Taliban ist fast überraschenderweise wieder mehr Struktur bei den Impfungen eingekehrt, die Konflikte haben abgenommen – von Impffrieden möchte ich dabei aber nicht sprechen. Mit den Taliban sind zudem intensive Gespräche geführt worden, und die landesweiten Impfkampagnen konnten nach dreieinhalbjähriger Unterbrechung im November 2021 wieder aufgenommen werden. Heute können wir ungefähr 75 Prozent der Kampagnen von Haus zu Haus machen und 25 Prozent erfolgt von Moschee zu Moschee.

Das klingt erst einmal positiv. Lassen Sie uns zuletzt nach Deutschland schauen: Hat die Pandemie dafür gesorgt, dass Impfungen versäumt wurden? Laufen wir Gefahr, dass wir auch bald Fälle wie in London erleben, wo Polio-Viren im Abwasser nachgewiesen wurden?

Also ich glaube nicht, dass die Pandemie dazu geführt hat, dass Menschen nicht geimpft wurden. Grundsätzlich ist das Thema Impfen allerdings emotionaler geworden. Impfgegnerschaft ist vielleicht ein bisschen „salonfähiger“ geworden. Und das muss uns in vielerlei Hinsicht besorgen, weil es dann nicht nur Polio betrifft.

Anne von Fallois ist ehrenamtlich Polio Advocacy Adviser für Rotary International. Das Interview führte Dana Bethkenhagen.